



Herausgeber: P. Otto Sartorius zu Dankelshausen
(Kr. Hann.-Münden) · Postcheckkonto Hannover 14698

Nummer 12

Jährlich 2 R.M., Einzelnummer 50 Pfg.
Erscheint in zwangloser Folge.

Mai 1929

4. Jahrgang

1. Was erwarten wir von Wittenberg?

Programmatistische Plauderei zum 3. Luther-Familientag
von Pastor M. Clasen, Reinfeld i. Holst.

Der Winter ist vorbei, ein böser, strenger Winter, wie ihn die gegenwärtige Generation noch nicht erlebt hat, und der Lenz ist da! Im goldenen Sonnenschein schießen die Schwalben pfeilschnell über die blitzend und glitzernd unter ganz leichtem Winde daliegende weite Fläche des weiten Herrenteiches bei unserm idyllisch im Grünen gelegenen alten Pfarrhause, der Geburtsstätte des „Wandsbeker Boten“ Matthias Claudius, dahin. Sie und die große gefiederte Schar der fröhlichen Sänger ermuntern uns Menschen dazu, ihnen gleich auf die Reise zu gehen und die Welt im Frühlingschmuck zu schauen. Sonderlich uns Lutheriden mahnt's in diesem Jahre zur Frühlingsreise, ist's doch schon wieder drei Jahre her, seitdem wir uns am Fuße der herrlichen Wartburg sammelten und dort oben wie drunten im alten Eisenach unvergeßliche Stunden des Zusammenseins im Gedanken an den Ahnen, als die seines Blutes sind, verlebt haben.

Führten die ersten beiden Familientage uns nach Erfurt und Eisenach, den Stätten der Jugend Luthers und seiner Zurüstung zum Beruf, so ergeht heuer von dem Wirkungsfeld seiner reformatorischen Haupttätigkeit, von Wittenberg, her der Ruf an alle Lutheriden: Auf zum 3. Luther-Familientag!

Es dünkt mich eine besonders glückliche Wahl, daß wir unsere ersten Familientage noch nicht in der alten Thesenstadt gehalten haben,

vielmehr erst für den 3. Familientag Wittenberg zum Tagungsort erkoren haben. Wir waren bis zur Gründung unserer Vereinigung eine Vielheit von Luther-Nachkommen, hatten kaum untereinander Zusammenhang oder Verbindung, wußten sogar nicht einmal, wie groß unsere Schar insgesammt sei. Erfurt und Eisenach haben uns da die ersten Verbindungen geschaffen, Fäden angesponnen, welche es weiter zu stärken und zu festigen gilt. Auf den ersten Familientagen trafen sich an die hundert Lutheriden und wurden mit den Gedanken der Pflege der Familienzusammengehörigkeit befaßt, fingen auch an zu empfinden, daß ein wirklicher Wert in dieser Pflege verborgen liegt. Gar viele Lutheriden stehen unserer Vereinigung heute innerlich noch fern. Daraus soll keinem ein Vorwurf gemacht werden — wie können sie den Wert des Familienzusammenhanges spüren, so lange sie noch nicht an einem Familientage teilgenommen haben? Für alle Fernstehenden steht dieser Wert fast nur auf dem Papier. Nur wer kommt und mitmacht, vermag zu erleben, was einem das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu Luthers Nachkommen an Kraft und Festigkeit, an Verantwortungsgefühl und tiefer Freude zu geben imstande ist. Wenn wir am Sonntag, d. 16. Juni, in Wittenberg nach Besichtigung der Schloßkirche dann ins Lutherhaus, das einstige „Schwarze Kloster“ gehen, welches sein Kurfürst dem Reformator 1526 schenkte, und die Stätte seiner Arbeit und Kämpfe, seiner Glaubensmacht und seiner Gebete miteinander auf uns wirken lassen, — wenn wir die unvergleichlich reichen und wertvollen Sammlungen des Lutherhauses, dieses einzigartigen Museums zur Geschichte Luthers und der Reformation, betrachtet haben und schließlich in der alten großen Familienstube weilen, wo er mit den Seinen zusammen und beim Klang der edlen Musik froh war, wo Frau Käthe auf dem erhöhten Fenstersitz bei fleißiger Handarbeit auf's Spiel der Kinder Acht hatte und wo so viele Freunde des Hauses Luther aus und ein gegangen sind, da wollen wir uns an der Stätte, die „ein edler Mensch betrat“ und die darum „geweiht ist für alle Zeiten“, wie der Dichter sagt, alle miteinander unter die Verantwortung stellen lassen, welche wir Luther-Nachkommen als solche haben gegenüber unseren Familien, unseren Gemeinden und nicht zuletzt gegenüber unserem deutschen Volk: „Für meine Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen“, sagte unser Ahne, und das gilt auch für uns, seine Nachfahren.

Nirgends so stark wie gerade in Wittenberg mag solche unsere Verantwortung uns Lutheriden vor die Seele treten. Es ist gut, daß wir nun, wo unsere Vereinigung schon etliche Jahre besteht, zum ersten Male gemeinsam nach Wittenberg pilgern wollen; vielleicht konnten wirklich Erfurt und Eisenach uns in Stärkung unseres Lutheridenverantwortungsgefühls so viel nicht geben, wie wir es von Wittenberg erwarten.

Daß unsere Frühlingsfahrt zur Wirkungsstätte des Ahnen gewiß nicht eine reine Vergnügungsreise sein soll noch darf, braucht kaum betont zu werden: wir kommen dorthin, um für die Zwecke unserer Lutheriden-Vereinigung tätig zu sein und zu arbeiten, mit Rat und Tat. Darum bringt auch die Tagung eine ganze Reihe von bedeutungsvollen Gegenständen und Fragen, in welchen allerlei Aufgaben beschlossen liegen für alle rechten Freunde unserer Sache.

Unsere Vereinigung steckt noch in ihren Kinderjahren, — was Wunder, daß wir ihr helfen wollen, ihren Weg fürder immer sicherer zu gehen und etwas Ordentliches, ja Gutes zu werden. Darum werden uns bei der Hauptversammlung in Wittenberg (Sonnabend, d. 15. Juni) noch mancherlei Organisationsfragen beschäftigen müssen im Anschluß an den Tätigkeits- und Kassenbericht unseres verdienten Schriftführers Pastor Sartorius. Der Vorstand wird diese Beratungen dadurch vorzubereiten und zu möglichst knapper wie fruchtbarer Behandlung zu bringen suchen, daß er schon am Morgen des Tages am Tagungsort zusammentritt, vermehrt um einige Mitglieder der Vereinigung, deren Rat und Wissen in diesen Dingen besonders wertvoll sich erwiesen hat.

Das Luther-Familienblatt, das nun seit mehreren Jahren von Zeit zu Zeit und immer wieder das Band der Zusammengehörigkeit zu festigen und das Bewußtsein der Lutheridenschaft als solcher zu stärken sich bemüht hat, kennen wir alle. Viele freuen sich an ihm, aber manche haben noch Fragen und Wünsche für seine weitere Ausgestaltung. Diese Fragen müssen in Wittenberg laut werden. Anregungen gerade aus dem Kreise der Leser des Blattes müssen denen, die für das Blatt verantwortlich sind, zuteil werden. Keiner darf schweigend beiseitestehen, um hinterher zu kritisieren, sondern jeder, der etwas Gutes, Förderndes zu sagen hat, ist herzlich gebeten, mitzuarbeiten an der Frage des zweiten Vortrags in der Hauptversammlung: „Wie gestalten wir unser Familienblatt aus?“

Auch über eine „wirksame Werbung für unsere Vereinigung“ in den Kreisen der Luther-Nachkommen wollen wir Meinungen und Gedanken austauschen. Es ist unzweifelhaft kein begrüßenswerter Zustand, daß es Lutheriden gibt, welche für die Vereinigung nichts übrig haben, ja sogar von dem regelmäßigen Bezug unseres Blattes absehen zu können meinen. Unsere Vereinigung wird doch das als Ziel im Auge haben müssen, daß möglichst alle erwachsenen Luther-Nachkommen sich zu ihr gehörig wissen und mit Freuden ihre Mitglieder sind. Da gilt es, noch viel mehr als bisher für die Vereinigung zu werben.

Selbstverständlich werden die Vorträge der Hauptversammlung sich zeitlich in engen Grenzen halten, damit um so reger und wertvoller die Aussprache danach sein kann. Wenn wir Gedanken und Meinungen tauschen, Fragen äußern und Anregungen geben, werden wir damit auch einen Dienst für die innere Festigung unseres Kreises tun. Darauf

kommt es doch an und das erwarten wir von der Wittenberger Tagung vor allem, daß wir uns innerlich näherkommen durch besseres Kennenlernen und Verstehen der anderen. Persönliche Beziehungen zwischen Gliedern der Luther-Nachkommenschaft neu anbahnen und schon geknüpfte festigen, ist eine der bedeutsamsten Aufgaben dieser Tagung wie der früheren und jeder späteren. Wer von uns in Erfurt oder Eisenach das selber erlebt hat, wie man durch solchen Familientag einander näherkommt und wie schön und befriedigend solches ist, der sieht mit besonderer Freude der Frühlingsfahrt nach Wittenberg entgegen. Neues Leben wie draußen in der Natur ringsum, wo es sprießt und sproßt und grünt und blüht, möchte Wittenberg auch in unserer Vereinigung schaffen.

Zu einer besonderen Feier aber gedenken wir uns am Tagungs-sonntag in der alten Wittenberger Stadtkirche zusammenzufinden, in der Kirche unseres Luther. Da wird uns Herr Pastor Sartorius, der geistige Vater und Schöpfer des Gedankens der Vereinigung der Luther-Nachkommen, an heiliger Stätte im Lichte des Wortes der Schrift vor die Tatsache des großen Segens Gottes stellen, welche uns durch Luther und uns Nachkommen eben durch unsere Familienverbindung mit ihm und untereinander gegeben ist.

Wie in Erfurt und Eisenach hoffen wir aber auch in Wittenberg als Luther-Nachkommen der Stadt, welche uns gastlich in ihre Mauern aufnehmen und uns das ehrwürdige Gotteshaus für unseren Festgottesdienst zur Verfügung stellen will, einen Dienst zu tun. Dazu soll wiederum ein öffentlicher Familienabend stattfinden — vielleicht in der schönen Aula des Melancthon-Gymnasiums. Hoffen wir auf musikalische Darbietungen von Wittenbergern, um ihnen dann unsererseits etwas über die Frage zu sagen: „Was ist's mit dem Hause Luther?“

Klingt damit dann die Tagung aus für Wittenberg, so soll sie für uns Lutheriden gleich am Sonnabendnachmittag eingeleitet werden mit einem gemütlichen Beisammensein an gemeinsamer Kaffeetafel, wo wir das erste Wiedersehen feiern wollen, ehe wir abends in der Hauptversammlung an unsere Arbeit gehen.

So liegt nun der Tag von Wittenberg vor uns. Viel hat er uns zu bringen, viel haben wir von ihm zu erwarten. Er wird vielleicht für manchen, der dieses liest, die erste oder gar einzige Gelegenheit bieten, Wittenberg zu schauen und dort auf den Spuren des Ahnen zu wandeln. Auf denn, verehrte Luther-Verwandte in Ost und West und Nord und Süd des deutschen Landes, auf zum 3. Luther-Familientag nach Wittenberg! Keiner lasse sich zurückhalten, kommet alle! Wittenberg ist es wert, unsere Lutheridenschaft gebietet's uns und Segen bringt es uns. Auf zur Lutheriden-Frühlingsfahrt gen Wittenberg 1929!

Der Wittenberger Hammerschlag die Macht des Felsen Petri brach.
Frei ward der Lebensquelle Lauf, das Tor zum Heiligtum sprang auf. —
Die Ihr aus Luthers Blut heut seid; nun stellt Euch ein von weit und breit!

2. Luther als Erzieher¹⁾.

Von M. Schweingel, Rektor zu Magdeburg.

Am 13. Juni 1525 reichte Dr. Luther seiner Rätthe die Hand zum Ehebunde, und am 13. Juni 1526 — also vor 400 Jahren, teilte er seinem Freunde Nikolaus Hausmann in Zwickau mit, „daß Christus meine Rätthe gesegnet und gemehrt hat mit einem Sohne, Johannes, der gesund und munter ist.“

Es wäre reizvoll, das Bild „Luther als Erzieher in seiner Familie“ ausführlich zu zeichnen, doch müssen hier — bei der Bekanntheit des Stoffes²⁾ — kurze, holzschnittartige Striche genügen. Wie rührend ist es, zu sehen, daß der gewaltige Mann, der vor Kaiser und Reich gestanden hat, der mit den ersten Gelehrten seiner Zeit in scharfem Geisteskampf stand, in seinen Briefen noch Zeit findet, sich über das Ergehen seiner Kinder ausführlich zu äußern! Innige Liebe verband Luther mit seinen Kindern; sie gab ihm die Fähigkeit, sie recht zu erziehen. Wie fein weiß der 47jährige Mann in dem weltbekannten Briefe von der Coburg an sein vierjähriges Hänschen den kindertümlichen Ton zu treffen! Wer aber meint, Luther habe seine Kinder in übergroßer Liebe verzärtelt, der irrt. Demselben Hänschen hat er später einmal die erbetene Verzeihung trotz Fürbitte der Mutter drei Tage lang versagt.

Luthers Erziehung an seinen eigenen Kindern hat gute Früchte getragen. Keines der vier Kinder, die ihn überlebten, hat dem Namen des Vaters Schande gemacht; selbst die übelwollendsten Feinde haben ihnen nichts Böses nachsagen können.

Auch für die Erziehung seines Gesindes fühlte sich Luther verantwortlich. Ein lustiges Beispiel hierfür ist die bekannte „Klagechrift der Vögel an Luther über seinen Diener Wolfgang Sieberger, 1534.“

Darüber hinaus ist er aber ein Erzieher des ganzen deutschen Volkes gewesen, ein Volkserzieher im besten Sinne des Wortes. Da er einfach: „Soll es wieder in guten Schwung kommen, so muß es wahrlich an den Kindern angefangen sein,“ wandte er sich in seinem „Sermon vom ehelichen Leben“ 1519 zunächst an die Eltern und band ihnen die Kindererziehung als ihre Hauptpflicht auf die Seele. Wallfahren, Kirchen bauen, Messe stiften usw. — so meint er — ist nichts gegen das Erziehungswerk. „Daselbige ist die richtige Straße gen Himmel. Also wiederum ist die Hölle nicht leichter verdient, denn an seinen eigenen Kindern“. Er warnt die Eltern, ihren Kindern durch böse Reden ein Ärgernis zu geben, denn in dem zarten Kindergemüt haften solche unflätige Reden sehr fest, gerade als wenn ein Fleck kommt in ein feines Tuch, „der setzt sich viel fester drein; denn so er in ein grob und rauh Tuch gekommen wäre“. Trotzdem will er von über-

¹⁾ Der Vortrag wurde bei dem 2ten Luther-Familientag 1926 in Eisenach gehalten.

²⁾ Vergl. „Luther als Vater seiner Kinder“, M. Willkomm, Verlag: Joh. Hermann, Zwickau (Sachsen).

großer Weichlichkeit und Zartheit nichts wissen; Eltern, die ihren Kindern in allzu großer Liebe allen Mutwillen lassen, hassen sie in Wahrheit, meint er. Er empfiehlt ihnen vielmehr einen „eichenen Butterwecken als geistige Salbe“. Freilich dürfen die Eltern in übergroßer Strenge nicht ihre Kinder verschüchtern — wie es ihm ergangen wäre — der „Apfel müsse bei der Rute“ liegen. Auch sollten die Eltern sich hüten, jeden Kinderstreich, beispielsweise das Sichvergreifen an Kirschen, Nüssen usw. ihnen als Bosheit oder Diebstahl auszulegen. Die Eigenart, die Individualität der Kinder müsse berücksichtigt werden. Selbst der Gedanke, daß wir die „Kinder nach unserem Willen nicht formen“ können, findet sich schon bei Luther. Die Hauptsache ist, daß die Eltern die Gewißheit haben, ihre Erziehungspflicht an den Kindern erfüllt zu haben, der Erfolg, ob sie geraten oder nicht, steht in Gottes Hand.

Ich meine, diese Erziehungsweisheit Luthers könnte so manchem Vater, mancher Mutter unserer Tage zum Leitstern werden.

Nicht zu unterschätzen ist die Erziehung des deutschen Volkes ist, daß Luther durch seine Eheschließung die Ehe im Ansehen gehoben hat. Es ist eigentümlich: für die römische Kirche ist die Ehe ein Sakrament, und doch wird der ehelose Stand des Priesters als ein Zeichen besonderer Heiligkeit angesehen; Luther entkleidete die Ehe ihres sakramentalen Charakters, brachte sie aber als göttliche Einrichtung zu höchsten Ehren. Er hat dem deutschen Volke das evangelische Pfarrhaus geschenkt, aus dem im Laufe der Jahrhunderte so viel Segen entsprossen ist. Er hat ein echt deutsches Familienleben vorgelebt, hat gezeigt, wie man durch edle Unterhaltung — insbesondere durch Pflege der Hausmusik — die Familienglieder zusammenhalten kann. Daß er im Verkehr mit seinen Hausgenossen nie seine erzieherische Aufgabe außer Acht ließ, zeigen auch seine Tischreden.

Wie sehr ihm die Erziehung der Jugend am Herzen lag, geht aus dem Sendschreiben „An die Rathherren aller Städte deutschen Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ hervor. Der Geächtete schreibt hierin 1524, daß man „allenthalben die Schulen zugehen läßt“, weil man der Meinung sei, die Kinder könnten doch nicht mehr „Pfaffen, Mönich und Nonnen“ werden. Darin läge aber eine große Gefahr für die Zukunft; denn das Volk brauche jetzt gebildete Männer und Frauen. Darum wäre es Pflicht der Obrigkeit, für die Erziehung der Kinder in Schulen zu sorgen. Es ist das erste Mal in deutschen Landen, daß der bürgerliche Staat, die Obrigkeit, auf die Pflicht, Schulen einzurichten, hingewiesen wird. Bisher waren die Schulen ausnahmslos Veranstaltungen der Kirche.

Knaben und Mädchen sollten zum Unterricht herangezogen werden, die Knaben täglich zwei, die Mädchen eine Stunde; Zeit hätten sie — trotzdem die Eltern ihre Hilfe brauchen — genug; denn sie brächten täglich mehr Zeit mit „Keulichenschießen, Ballspielen, Laufen und Rommeln“

zu. In den Schulen sollte in erster Linie über Bibel und Katechismus unterrichtet werden, daneben aber auch die schönen Künste, Sprachen, Leibesübungen usw. gepflegt werden. Sehr fein ist, was Luther über das Bücherlesen sagt: „Viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und oft lesen.“ Nicht einsperren soll man die Kinder in den Schulen, wie es bei den Mönchen üblich war; denn „ein junger Mensch, so eingesperrt, ist gleich wie einen feinen jungen Baum, der Frucht tragen konnte, in einen engen Topf pflanzen“. Die Jugend muß im Verkehr mit dem täglichen Leben bleiben, ein durchaus neuzeitlich anmutender Erziehungsgrundsatz.

In diesem Zusammenhange ermahnt Luther die Ratsherren noch, gute Büchereien einrichten zu lassen.

Auf die Erwachsenen, das Volk an sich, wirkte Luther vor allem durch seine Predigten erziehllich ein, daneben warf er seine Übersetzung der Apokryphen Fabeln, deren hohen erziehllichen Wert er erkannt hatte, unter das Volk. Fabelsammlungen waren schon vor Luther verbreitet; aber sie waren zur Unterhaltung zusammengestellt und — dem herrschenden Zeitgeschmack entsprechend — mit allerlei Anzüglichkeiten und Zoten durchsetzt. Gegen die Zoten und Schlüpfrigkeiten hat Luther Zeit seines Lebens gekämpft; wir finden bei aller Verbtheit seiner Sprache bei ihm nie ein zotiges, schlüpfriges Wort. Er gibt seinen Liedern vielfach die Melodien bekannter Volkslieder, empfiehlt die Pflege guter, edler Musik, damit die „Buhllieder und fleischlichen Gesänge“ verdrängt würden. Wollte Gott, es würde heute von allen Seiten so gegen die Gassenhauer gekämpft! Er will überhaupt nicht — wie ihm zu Vorwurf gemacht wurde und noch gemacht wird —, daß „durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Übergeistlichen vorgeben, sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musika gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat“.

Die Sittenlosigkeit, die sich zeitweise in Wittenberg zeigte — sie wird nicht schlimmer gewesen sein als in anderen Universitätsorten —, widerte ihn so an, daß er drauf und dran war, seinen Wohnsitz nach Thüringen zu verlegen. Nur dringende Bitten des Kurfürsten und seiner Freunde konnten ihn in Wittenberg halten. Vor allem kämpfte er immer wieder gegen den unchristlichen Wucher an. Als Probe sei sein Vierzeiler angeführt:

„Wer sagt, daß Wucher Sünde sei,
Der hat kein Geld, das glaube frei,
Wer sagt, daß Wucher keine Sünde sei,
Der hat kein Gott, das glaub mir frei.“

Nicht hoch genug kann eingeschätzt werden, daß er die bürgerliche Arbeit wieder zu Ehren gebracht hat. Bis dahin war es ein „Gott wohlgefälliges Werk“, sich von der Welt zurückzuziehen in die Einsam-

keit der Klöster. Luther hat damals schon betont, was Friedrich Naumann auf die Formel gebracht hat: „Arbeit ist Gottesdienst.“

Dazu hämmerte er dem deutschen Volke ein, daß der Satz „geistliche Gewalt ist über der weltlichen“ falsch ist, daß das Reich „unseres Herrn Christus geistlich“ ist, daß der Staat — wie Treitschke sagt — „selber eine Ordnung Gottes ist, berechtigt und verpflichtet, seinen eigenen sittlichen Lebenszwecken, unabhängig von der Kirche, nachzugehen.“

Man hat Luther den Vorwurf gemacht, er sei durch die von ihm hervorgerufene Kirchenspaltung an der unseligen Zerklüftung des deutschen Volkes schuld. Das hält geschichtlicher Prüfung nicht stand. Schon lange vor ihm versuchten die deutschen Fürsten sich der Herrschaft des deutschen Kaisers zu entziehen, die Zersplitterung bestand schon. Im Gegenteil, Luther hat in Wahrheit das deutsche Volk vereint; denn nur ihm haben wir es zu verdanken, daß Deutschland von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt nur eine Sprache spricht. Luther hat durch das großartige Werk seiner Bibelübersetzung die Sprache der Meißner Kanzlei zur Sprache der Gebildeten aller deutschen Stämme gemacht. Er zwang durch seine Streitschriften alle seine Zeitgenossen, seine Sprache zu lernen, zu schreiben, zu lehren. So hat Luther durch seine Bibelübersetzung Deutschland in Wahrheit geeinigt.

Werfen wir nun noch einen Blick darauf, wie er versuchte, einzelne besondere Stände zu erziehen. So hoch er Melanchthon als seinen Mitarbeiter schätzte und seine Gelehrsamkeit achtete, so wenig scheute er sich, ihn auf seine Fehler aufmerksam zu machen. Als Melanchthon auf dem Reichstag zu Augsburg — während der geächtete Luther auf der Coburg saß — unter der Last der Sorgen und der Verantwortung zusammenzubrechen drohte, verweist Luther ihm scharf seine „verkehrten und eiteln Sorgen“ und meint, er wolle „lieber mit Christo fallen als mit dem Kaiser stehen“. Fünf Wochen später bittet er den Kanzler Brück, den „Magister Philippum und die anderen alle“ zu trösten. Als Melanchthon ihm schreibt, sie seien in allen Stücken seiner Autorität gefolgt, antwortet er: „Ich will in dieser Sache Eure Autorität weder sein noch heißen; auch wenn man solches unverfänglicher deuten könnte, so lehne ich doch dies Wort entschieden ab. Ist die Sache nicht zu gleich und ganz ebenso Eure, so will ich nicht, daß sie mein heißt und doch Euch aufgebürdet ist.“ —

Nicht eben sanft faßt er die Pfarrer seiner Zeit an. Die große Kirchenvisitation 1527 ergab für Luther die Notwendigkeit, einen Katechismus zu schreiben. In der Vorrede zum großen Katechismus 1529 schreibt er dann über die Gründe mehr deutlich als freundlich: der Katechismus sei notwendig, denn das Volk sei sehr unwissend, die Pfarrer aber könnten nicht lehren, so müsse er ihnen helfen. Die Katechismuspredigten genügten nicht, da man so nicht an die Kinder herankäme.

Im Unterrichten seien die Pfarrer sehr säumig, die einen „aus großer, hoher Kunst“, d. h. sie halten sich für zu gut dazu, die anderen „aus Faulheit und Nachsorge“. Das war deutlich, muß aber wohl nötig gewesen sein; denn die Visitationsberichte sprechen von ganz ungläublichen Zuständen, was das bürgerliche Leben, das Wissen und Können der damaligen, aus der katholischen Zeit übernommenen Pfarrer angeht. Als der Berliner Propst Buchholzer Luther Sorgen über die Amtstracht der Pfarrer vorträgt, schreibt dieser u. a. „Und hat Euer Herr, der Kurfürst, an einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die ihr anzieht, so zieht deren drei an, wie Aaron, der Hohenpriester, drei Röcke übereinander anzog . . . und hat Euer Herr Lust dazu, so mögen Ihre kurfürstlichen Gnaden springen und tanzen mit Harfen, Pauken, Symbeln und Schellen, wie David vor der Bundeslade das tat.“ — Für Außerlichkeiten hat eben Luther nie viel übrig gehabt.

Selbst den Fürsten und Herren gegenüber hielt sich Luther für verpflichtet, erziehlich einzuwirken. Das beweisen die Briefe an Friedrich den Weisen und an die Grafen von Mansfeld.

Menschenfurcht kannte Luther nicht, und so hielt er, wie den deutschen Fürsten, auch dem „christlichen Adel deutscher Nation“ in dem bekannten Sendschreiben seine Pflichten schonungslos vor.

Zunächst mahnt er, daß sie „gegen das überhochmütige und überfreventliche Vornehmen“ des Papstes, der sich über den Kaiser Gewalt anmaße und sich von ihm den Fuß küssen und den Steigbügel halten lasse, vorgehen sollen. Dann fordert er, „daß man alle Feste abtäte und allein den Sonntag behielte“, wollte man die Feste der großen Heiligen beibehalten, dann möge man sie auf den Sonntag verlegen. „Denn weil nun der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde geht, so erzürnen wir Gott auf die Heiligtage mehr denn auf die anderen und sind ganz umgekehrt, so daß Heiligtage nicht heilig, Werkeltage heilig sind.“ „Dazu nimmt der gemeine Mann zwei leibliche Schäden über diesen geistlichen Schaden: daß er an seiner Arbeit versäumt wird, dazu mehr verzehrt denn sonst, ja auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht, wie wir das täglich sehen und doch niemand zu bessern gedenkt.“ Vor allem wäre es nötig, daß „alle Bettelei abgetan würde in aller Christenheit“. Jeder Ort sollte für seine Armen sorgen, das Betteln und Umherstreifen aber mit aller Strenge verboten werden.

Ferner wäre „not ein gemein Gebot und Bewilligung deutscher Nation wider den überschwenglichen Überfluß und die Kosten der Kleidung“.

Er warnt dann vor dem Überhandnehmen des Handels, der Bewucherung durch die großen Handelshäuser; es wäre überhaupt viel göttlicher, „Ackerwerk mehren und Kaufmannschaft mindern“. Wie das zu machen sei, ist nicht seine Sache: „Ich befehle das den Weltver-

ständigen; ich als Theologus habe nicht mehr daran zu strafen denn das böse, ärgerliche Ansehen.“

Wenn wir die Gedanken Luthers, die sich in seinen mannigfachen Schriften finden, überschauen, so finden wir manches, vieles darin, was er dem deutschen Volke in unseren Tagen, Regierenden und Regierten, auch zurufen könnte.

Es ist das Kennzeichen aller wahrhaft großen Männer, daß sie zeitlos sind, d. h. sie wirken nicht nur auf ihre Zeit, sondern haben auch noch für kommende Jahrhunderte Bedeutung. Das liegt daran, daß sie sich in ihrer Arbeit nie auf die Tagesbedürfnisse einstellten, sondern für die Ewigkeit wirkten. So hat auch Luther unseren Tagen noch viel zu sagen, er kann auch unser Erzieher sein.

Schon sein Vorbild wirkt erziehl. Ein Mann, dessen schriftstellerische Arbeit an Umfang nur mit der Goethes verglichen werden kann, der daneben ein aufreibendes Predigtamt versah, zudem einen umfangreichen Briefwechsel führte, der durch Konferenzen, Streitgespräche, Visitationen dauern in Anspruch genommen war, kann schon in seinem Fleiß uns allen ein Vorbild sein. Bewunderungswürdig ist, daß er trotzdem noch Zeit fand, sich seinen Freunden, seiner Familie ausgiebig zu widmen, daß er diese seine ungeheure Arbeit nicht seufzend und stöhnend, sondern freudig verrichtete, daß er noch 1534 schrieb: „Ich suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann.“

Aufrecht steht er den Gewaltigen seiner Zeit gegenüber, demütig seinem Gott, bescheiden seinen Mitmenschen. Der Dichter Luther, den auch die zünftigen Literaturhistoriker unserer Tage bewundern, redet von seiner „einfältigen und schlechten Poeterei“. Kühn tritt er allen Gefahren entgegen, Furcht kennt er nicht, und doch weiß er, daß er nichts ist, wenn Gott ihn nicht stützt. Kindlich fromm wirkt er vertrauensvoll sein Anliegen auf Gott. Der Mann, der „wie ein Fischweib schimpfen“ konnte, der mit derbem Poltern und ungestümen Stößen gegen die Schäden der Zeit vorgeht, kann liebevoll, zart und behutsam zu Schwachen, Armen und Elenden sprechen, kann tröstend zusprechen wie eine Mutter ihrem Kinde. Er war ein deutscher Mann, nehmt alles nur in allem, deutsch in seinem Wesen, deutsch in seinem Werk.

Wenn es wahr ist, was Schiller sagt: „Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun“, dann war er der deutscheste der Deutschen; denn nie hat er an sich gedacht, für sich geforgt, arm ist er sein Leben lang geblieben, noch nicht einmal für seine Schriften hat er je einen Pfennig Honorar genommen. Seine Verleger wurden reich, er blieb arm.

Er brachte uns Deutschen endlich die uns einzig angemessene Weltanschauung, daß jeder Mensch für sich selbst verantwortlich ist, daß nicht die Tat selbst, sondern die Gesinnung, aus der sie fließt, ausschlaggebend für das Urteil ist. Gerade in unseren Tagen, wo sich der ein-

zelse so gern verkriecht hinter den Beschlüssen von Kollegien, Vereinen, Gewerkschaften, Fraktionen usw., ist es nötig, auf den alten, deutschen lutherischen Standpunkt hinzuweisen, daß jeder Mann bereit sein muß, selbstverantwortlich zu handeln und zu entscheiden.

In unserer Zeit macht sich ein Egoismus breit, der über dem eigenen Vorteil die Lebensnotwendigkeiten des Volkes vergessen läßt. „Erst komme ich“, ist der Wahlspruch vieler geworden; mag werden, was will, aus Volk und Vaterland, wenn sie nur ihr Essen und Trinken und — ihre Ruhe haben. Schauen wir tiefer zu, dann fehlen allen diesen Menschen gerade die lutherischen Tugenden: sein Fleiß, seine Selbstlosigkeit, seine Tapferkeit, sein zuversichtliches Gottvertrauen; es fehlt ihnen vor allem seine sieghafte Überzeugung, daß alle Güter dieser Welt nichts sind, an der Ewigkeit gemessen. Soll's besser werden mit dem deutschen Volke, dann müssen ihm wieder Männer erstehen, die für das Heiligste gern und willig mit Gut und Leben einstephen, die gleich ihm allen Feinden entgegenstehen:

„Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin
Sie haben's kein Gewinn:
Das Reich muß uns doch bleiben!“

3. Dritter Luther-Familiientag in Wittenberg.

Ordnung.

Sonnabend, den 15. Juni,

Nachm. 3 Uhr: Gemeinsames Kaffeetrinken im Schloßgarten (an der Schloßkirche).

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hauptversammlung im Sitzungssaal der evang. Gemeinde.

1. Begrüßung.
2. Tätigkeits- und Kassenbericht.
3. Pause (20 Minuten), danach Aussprache.
4. Unser Familienblatt und seine Ausgestaltung.
5. Wie werben wir wirksam für unsere Lutheriden-Vereinigung?

Sonntag, den 16. Juni,

Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: Teilnahme am Gottesdienst.

11 Uhr: Besichtigung der Schloßkirche, des Melancthonhauses und des Lutherhauses.

1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Schloßgartenhotel.

3 Uhr: Kaffeetrinken und Aussprache.

5 Uhr: Festgottesdienst in der Stadtkirche.

Abends 8 Uhr: Familienabend.

Vortrag: Was ist mit dem Hause Luther?

Anmeldungen der Teilnehmer (ob Herr, Frau, Fräulein, Gasthof oder Privatquartier) erbitte ich möglichst bis zum 5. Juni.

Dankeshausen, den 4. Mai 1929.

Der Schriftführer: Sartorius, Pastor.

4. Ergänzende Nachrichten.

a. Aus der Nachkommenschaft D. M. Luthers
zu S. 87 des Lutherbuchs:

1. **Heinrich Stehn** geb. in Blankenburg a. Harz, am 21. Dez. 1928, S. des Architekten Hans Stehn u. Elsa, geb. Avenarius.

zu S. 88 des Lutherbuchs:

2. Witwe **Else Krickmeier**, geb. Avenarius, gest. zu Braunschweig am 5. April 1929, 68 Jahre alt.

b. Aus der Seitenverwandtschaft D. M. Luthers (Möhraer Linie)
zu Anh. S. 18:

Horst Luther, geb. 8. März 1929 in Magdeburg, S. des Reichsbahnberaters Dr. jur. Georg Luther u. Herta, geb. Müller, T. des † Prof. am Kloster unserer lieben Frauen Aug. Müller u. Erna geb. Müller.

5. Quittungen: (bis 1. Mai 1929)

1. Mitgliederbeiträge: A. v. S. in Kösen 5.—; C. in Wiesbaden 7.—; M. in Frankfurt a. M. 6.—; M. in Athen 3.—; C. u. J. O. in Nürnberg 8.—; N. in Leipzig 3.—; E. in Merseburg 2.—; v. S. in Langheim f. 28 u. 29 8.—; E. u. B. in Görlitz 6.—; Sch. u. W. in Berlin 10.—; St. in Blankenburg a. S. 5.—; H. in Pulsnitz 10.—; S. in Eisleben 4.—; S. in Kiel 4.—; W. in Wilmersdorf 5.—; W. in Dresden 5.—; K. in Halle 2.—; H. in Solin 3.—; Schw. in Trautenstein 20.—; H. in Rotenburg a. S. 5.—; W. in Rotenburg a. F. 5.—; H. in Naumburg 5.—.
2. Freundesbeiträge: W. in Frankfurt a. M. 2.—; L. in Düsseldorf 5.—; L. in Schwerin 2.—; B. in Hannover 3.—; H. in Kiel 4.—; F. in Münster i. W. 4.—; H. in E. 3.—; L. in Berlin 5.—; L. in Hamm 4.—; F. in Dernbach 3.—.

Mit herzlichem Dank und der Bitte, die noch rückständigen Beiträge recht bald zu überweisen (Postcheckkonto Erfurt 6198).

Die Schatzmeisterin:

A. von Heydekampf, Bad Kösen.